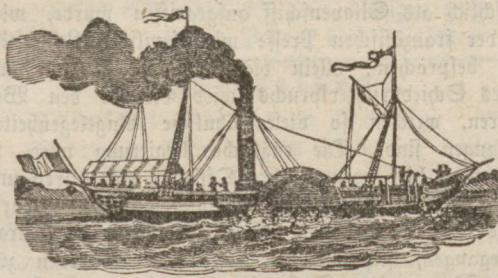


Danziger Dampfboot.

N^o. 138.

Mittwoch, den 17. Juni.



1863.

34ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Zllgen & Fort. In Breslau: Louis Stangen. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, Montag 15. Juni.

Die vereinigten Schaaren Galier's und Maczkowski's wurden am 10. d. in der Nähe des Dorfes Kleczew, nördlich von Konin, von drei Seiten angegriffen und vollständig in die Flucht geschlagen. Der Verlust der Insurgenten an Todten ist enorm, dagegen sind nur 30 Gefangene mit der Bagage in die Hände der russischen Truppen gefallen.

Czachowski erlitt am 9. d. bei Bielniem, westlich von Radom, eine Niederlage, zog darauf zwei andere Banden unter Maczkowski und Ragalski an sich, wurde am 10. zum zweiten Male bei Novo Zaslady in der Nähe von Szelce und zum dritten Male am 11. bei Rataze geschlagen. Die letzte Niederlage war entscheidend, die schwachen Ueberreste der drei Schaaren sind zerstreut; Czachowski verwundet und mit seinem Generalstabe fliehend, wird lebhaft verfolgt.

Paris, Dienstag 16. Juni.

Gueroult ist mit 17,495 Stimmen gegen Fouché Repelletier mit 11,016 Stimmen gewählt. In Bordeaux, Cambrai und Hautrhin haben die Regierungskandidaten, in Charente, Havre, Versailles und Lyon die Opposition gesiegt. Wie die „France“ versichert, steht die Ernennung des General Ferey zum Marschall bevor. In St. Nazaire ist gestern der Postdampfer mit Nachrichten aus Mexiko eingetroffen.

Brüssel, Dienstag 16. Juni.

Die Königin von Preußen ist heute Nachmittags um 4 Uhr 20 Min. hier eingetroffen. Ihre Majestät wurde auf dem Bahnhofe von Ihren königlichen Hoh. dem Herzoge und der Herzogin von Brabant und dem Grafen von Flandern empfangen. Heute Abend ist ein Galabiner bei Hofe.

A u s s a n.

Berlin, 16. Juni.

Se. Maj. der König wird am 20. Juni abreisen und nach Beendigung der Karlsbader Kur eine Gebirgsreise unternehmen, ob nach Ragaz ist wieder zweifelhaft geworden. Nach den jetzigen Neigungen dürfte vielleicht die Wahl auf Ischl fallen. Dort oder in Karlsbad wird eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich und zwar, wie versichert wird, zur völligen Wiederaufnahme der früheren Beziehungen stattfinden.

Daß das hohe Kronprinzliche Paar nach der Rückkehr aus der Provinz Preußen für den Zeitraum von 4 Wochen auf der Insel Rügen seinen Aufenthalt nehmen wird, gehörte schon zu den ursprünglichen für den Sommer getroffenen Dispositionen. — Es geht das Gerücht, daß das Kronprinzliche Paar darauf mit seinen Kindern sich nach England begeben und erst im Spätherbst nach Berlin zurückkehren wird.

Se. Maj. der König haben die Gnade gehabt, der königlichen Hofchauspielerin Frau Charlotte Birch-Pfeiffer zu ihrem 50jährigen Jubiläum ein goldenes mit Brillanten verziertes Armband zum Geschenk zu machen. Generalintendant, Kammerherr von Hülsen an der Spitze einer Deputation der Mitglieder der Königl. Schauspiele erschien heute Vormittag in der Wohnung der Jubilarin, um ihr im Auftrage Sr. Majestät das Ehrengeschenk zu überreichen und sie zu beglückwünschen. — Von Seiten Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist der Jubilarin die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande ver-

liehen. Dieselbe wurde ihr von dem neu ernannten Intendanten der Schweriner Hofbühne, dem Dichter Gustav zu Putlitz, zugleich mit einer Glückwunschsadresse des dortigen Hoftheaterpersonals überreicht.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt man aus Karlsbad, 10. Juni: Für den König von Preußen ist vom 14. d. M. an der 12 Zimmer und einen abgeschlossenen Garten enthaltende Pavillon des „Deutschen Hauses“ für eine Monatszahlung von 2000 Thalern gemiethet worden. Der Minister-Präsident v. Bismarck wird den König hieher begleiten. Man erwartet ziemlich bestimmt, daß der Kaiser von Oesterreich zum Besuch auf einige Tage hierherkommen wird, während das verbreitete Gerücht, der Kaiser von Rußland werde ebenfalls einen kurzen Besuch hier machen, und dessen Anwesenheit wichtige politische Besprechungen zwischen den Monarchen der drei großen Oststaaten zur Folge haben, bisher noch sehr einer weiteren Begründung bedarf. Von fremden bedeutenderen Diplomaten ist der Duc de Gramont, französischer Botschafter am kaiserlichen Hof in Wien, bereits hier eingetroffen.

Ueber die schleswig-holsteinische Angelegenheit schreibt man aus Kopenhagen, 10. Juni, der A. A. Z.: Unsere Regierung sieht den bevorstehenden Anträgen des vereinigten holsteinischen Executionsausschusses in Frankfurt und den bezüglichlichen Beschlüssen des Bundestages mit einer wirklich auffallenden Gemüthsruhe entgegen. Und doch glaube ich zu wissen, daß im Staatsrath bereits festgestellt ist, man werde, falls bei einer militärischen Occupation Bundesstruppen auf dem nördlichen Ufer der Eider erscheinen würden, hierin einen casus belli erblicken und danach verfahren. An Nachgeben wird nicht gedacht. Die Gelassenheit, mit welcher die Regierung die Sache behandelt, findet möglicherweise ihr Motiv in der Thatsache, daß Graf Ruffell nach Wien und Berlin Depeschen richtete, deren Abschriften hier mitgetheilt wurden, worin er den beiden deutschen Cabinetten ernstliche Vorstellungen dagegen macht, durch ein Hineinziehen Schlesiens die Angelegenheit zu einer internationalen Frage zu gestalten, und darauf hinweist, daß keine Großmacht, auch England nicht, die Competenz des Bundes in Bezug auf Schleswig anerkenne.

Frankfurt, a. M. 13. Juni. Das Appellationsgericht hat gestern in der mehrerwähnten Klagesache des Kunstreiters Renz gegen den Redacteur des hiesigen „Volksfreundes“, Herrn Hadermann, das letzteren freisprechende Urtheil des Justizpolizeigerichts theilweise aufgehoben, den Beklagten der Ehrenkränkung des Klägers für schuldig befunden und ihn in eine Geldstrafe von 15 fl. r. verurtheilt. (Hadermann hatte bekanntlich Hrn. Renz, weil er am Jahrestage der Schlacht bei Frederica in Kopenhagen ein sogenanntes „Wappenfest“ veranstaltet, allerhand böse Dinge nachgesagt, und war so die Ursache geworden, daß Renz beim hiesigen Schützenfest keine Vorstellungen geben konnte.)

Wien, 12. Juni. Der Courier, welcher die Antwort des diesseitigen Cabinets auf die Vorschläge der Westmächte nach Paris und London überbringt, wird heute Abend von hier abgehen. In derselben wird constatirt, daß bezüglich des Punctes 2, welcher bekanntlich von der „für Polen wünschenswerthen Autonomie“ handelt, noch eine bedeutende Meinungs-Differenz zwischen Oesterreich und den Westmächten besteht, deren Behebung kaum gehofft werden darf. Aber selbst dann, wenn die Westmächte die neuer-

dings von Oesterreich aufgestellte Formulirung annehmen, wäre damit kaum irgend ein practischer Erfolg errungen, denn es ist klar, daß die Beendigung der Insurrection, die wirkliche Lösung der polnischen Frage nur dann erreicht werden kann, wenn man die Polen zufrieden zu stellen sucht. Dadurch, daß man nur immer Rußland berücksichtigt und es zu schonen sucht, wird so gut wie Nichts erreicht. — Wenn man die ganze diplomatische Arbeit während der letzten 3 Monate überblickt, so ergibt sich als Facit, daß dieselbe lediglich nur Rußland zu Gute kommt. Alles kommt jetzt darauf an, ob Frankreich und England auf den neuen Vorschlag Oesterreichs eingehen. In den hiesigen Regierungskreisen scheint man darauf mit Bestimmtheit zu rechnen, hauptsächlich wohl, wenn man an der Ansicht festhält, daß die Westmächte, ohne die Mitwirkung Oesterreichs keinen Krieg mit Rußland beginnen können. Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit melden, daß diese Ansicht von der Majorität des Ministerrathes getheilt wird. Eben so gewiß ist es aber, daß es nicht an Leuten fehlt, welche die Nichtigkeit dieses Calculs bezweifeln und es allerdings für möglich halten, daß die Westmächte den neuesten Vorschlag Oesterreichs verwerfen. Letzteres würde dann in die schwierigste Lage versetzt werden, da ihm nichts anderes übrig bliebe, als sich neutral zu verhalten. In der Theorie mag sich eine solche Neutralität ganz gut ausnehmen, namentlich da man behauptet, daß sie auch die Neutralität Preußens und des übrigen Deutschlands bedingen würde, in der Praxis ist sie aber undurchführbar. Oesterreich würde einfach in dieselbe Lage gerathen wie während des Krimkrieges.

Die officiöse „Donau-Ztg.“, welche speciell als das Organ des Grafen Rechberg betrachtet wird, bringt einen Artikel, welcher die Stellung Oesterreichs in der polnischen Frage erörtert, und u. A., wie folgt, sich äußert: „In dem Verufe der österreichischen Politik liegt es wesentlich, die Gegensätze zu mildern und wo möglich zu verhüten, daß sie nicht bis zur Unversöhnlichkeit entarten. Sie mußte sich beflissen zeigen, aufrichtig zu vermitteln, mußte sich eben so sehr von jeder Velleität einer rücksichtslos vorschreitenden Action als von der Verkennung der durch die Verträge festgesetzten Rechte der Polen fernhalten. Sie mußte den Kern dieser Rechte in voller Unbefangtheit prüfen, ihn sonder von den revolutionären Zuthaten und unbefümmert um den Beifall oder das Mißfallen aller extremen Gesinnungen in voller Unbefangtheit und Gewissenhaftigkeit ihrer gemäßigten Ansicht im Rathe der beteiligten Cabinetts Geltung zu verschaffen trachten. Die Schwierigkeiten einer solchen Haltung sind nicht gering. Um sie bewahren zu können, gilt es den aufgeregten Leidenschaften Widerpart zu bieten und Vorwürfe nicht zu scheuen, welche aus entgegengesetzten Lagern unter den verschiedenartigsten Vorwänden erhoben werden. Sicherlich wäre der größte, der unwiderlegbarste aller Vorwürfe, die unsere Staatsregierung treffen könnten, der der Ueberstürzung, wenn sie nämlich verämrte, alle Mittel der Transaction zu erschöpfen, um einen für beide Theile ehrenhaften und nützlichen Ausgleich herbeizuführen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hat die österreichische Politik ihren Einfluß aufgeboten, um den an Rußland zu stellenden Begehren jede unnötige Schärfe und möglicherweise verletzende Bitterkeit zu benehmen. Sie konnte sich der Idee des Waffenstillstandsverschlages nicht beigesellen, weil

Rußland darin einen Eingriff in seine Souveränitätsrechte erblicken mochte, und wenn die Westmächte neustens zu einer sehr milden, nicht präjudiciellen Fassung desselben sich entschließen, so ist das in den Augen aller Unbefangenen und Friedensfreunde ein gewiß nicht leicht wiegender Gewinn. Wenn ferner Oesterreich den Accent darauf legt, daß die Begehren der den Polen zu gewährenden Autonomie und nationalen Vertretung nicht überspannt werden dürfen, so folgt es hierbei der gewissenhaften Ueberzeugung, daß es zweckmäßig sei, die Vorschläge derart zu formuliren, daß Rußland sie für ausführbar und somit für annehmbar erachten kann. — Am Schlusse heißt es: „Die Stellung der Westmächte gegenüber der polnischen Frage ist nichts weniger als von Schwierigkeiten frei; aber doch ist sie bei Weitem einfacher als die Oesterreichs, dessen Lebensinteressen von der Art der Erledigung derselben mannigfach berührt werden müssen. Diese ernste Rücksicht bestimmt es, raslos dahin zu wirken, daß ein Bruch vermieden werde; von diesem Geiste war seine bisherige Politik erfüllt, und es liegt nach unserem Dafürhalten kein triftiger Grund vor, von der Linie derselben nach rechts oder links abzubiegen.“

Kopenhagen, 13. Juni. Man erzählt sich jetzt allgemein in der Stadt, daß der Generalzoll-director, frühere Finanzminister, Graf Sponneck eingewilligt habe, den König Georg I. nach Griechenland zu begleiten. Der Aufenthalt des Grafen dort sollte sich jedoch nicht über einige Monate erstrecken, auch sollte er dort durchaus keine amtliche Stellung bekleiden, vielmehr bald in sein hiesiges Amt zurückkehren. Dagegen sollte der Graf mit seinen Erfahrungen dem jungen König zur richtigen Auffassung und Kenntnisaufnahme der dortigen Zustände behülflich sein und ihn gleichsam als Lehrer und erfahrener Politiker in der rechten Ausübung seiner königlichen Pflichten unterrichten. Auch wird erzählt, daß der Graf Griechenland bereisen und einen Bericht über die Zustände Griechenlands für den König von Dänemark ausarbeiten solle. Es heißt jetzt, daß zwei dänische Kriegsschiffe den König Georg I. nach Griechenland bringen und daß er von ihm entgegengehenden griechischen Schiffen auf der See, wo die griechische Oberhoheit über das Fahrwasser beginnt, an Bord genommen wird. Die dänischen Schiffe sollten hier Ende Juli d. J. bereits abgeheilen und London anlaufen, wo der König von seiner Schwester, der Prinzessin von Wales, begrüßt werden würde. Die Ausschiffung soll im Piräus stattfinden, woran sich der feierliche Einzug in Athen knüpft. Ob eine vorherige protestantische Confirmation stattfindet, scheint noch zweifelhaft, hiesige sogenannte Aufgeklärte sprechen sich dagegen aus, weil diese von vielen dänischen Geistlichen selbst nicht mit Unrecht als veraltet bezeichnete Ceremonie den baldigen, durch die Begeisterung für sein Volk angeregten, auch politisch klugen Uebertritt zur griechischen Kirche, für den Georg I. selbst gestimmt sein soll, erschweren würde.

Paris, 12. Juni. Die hier garnisonirenden Turcos und Spahis haben bereits ihre regelmäßigen Exercitien angetreten. Namentlich erregen die Reiterkünste der Spahis, die ungemeine Präcision aller ihrer Schwenkungen u. großes Interesse. Man hat ihnen auf dem Quai d'Orsay eine provisorische Moschee hergerichtet, in der sie unter Leitung eines aus Alger mit herübergekommenen Taleb ihren Gottesdienst ausüben. Später soll hier ein definitiver Tempel für den Cultus Allah's und seines Propheten erbaut werden.

— In einer Correspondenz der „Indep. Belge“ finden sich einige Details über das Bekanntwerden der mexicanischen Siegesbotschaft und die Aufnahme, welche sie bei dem Kaiser fand. Der Erste, dem in einem Telegramm aus England die Depesche des französischen Generalconsuls in New-York, Herrn v. Montholon, zugeht, war natürlich Herr Drouyn de Lhuys. Sie traf vorgestern etwa 5½ Uhr im Ministerium des Auswärtigen ein. Der Name Montholon war in derselben etwas entstellte, so daß Hr. Drouyn einen Augenblick an der Authentizität der Nachricht zweifelte; indeß soll sie ihm unmittelbar darnach aus einer anderen Quelle (welcher wird nicht gesagt) bestätigt worden sein, so daß er keinen Anstand nahm, sie alsbald an den Kaiser nach Fontainebleau zu telegraphiren. Dieser wollte sich eben zu Tische setzen. Sein Gesicht strahlte vor Freude bei dem Anblick der siegverkündenden Zeilen. Mexico ist unser! rief er aus, dann faltete er die Depesche wieder zusammen und warf sie durch das Fenster an den Director des Musikcorps der Kaisergarde, das, wie üblich, Tafelmusik machte. Natürlich ließen dort die Zubehörer und Fansaren nicht auf sich warten und die Spaziergänger stimmten mit ein. Am Abend

circulirte die Nachricht auch schon in Paris, namentlich in der großen Oper, wohin sie Herr von Persigny gebracht hatte, doch mußte man noch nicht allgemein, daß sie offiziell sei. Auch die Minister schienen noch nicht ganz außer Zweifel, wenigstens wollten sie es nicht auf sich nehmen, schon an diesem Abend die Geschütze vor dem Invalidenhotel feuern zu lassen; erst gegen Mittag erfolgte auf Befehl des Kaisers die übliche Salve von 21 Schüssen. — Tages darauf besuchte die Kaiserin eine Blumenausstellung und taufte eine neue Art Rose „Pueblarose.“

— Die Angelegenheit des französischen Schiffes „Leopard“, welches von der englischen Fregatte „Zebrä“ fälschlich als Sklavenschiff aufgegriffen wurde, wird in der französischen Presse mit ziemlicher Lebhaftigkeit besprochen, allein die endgültige Entscheidung eines Schiedsrichterspruchs wird dieselbe den Weg führen, welchen so viele ähnliche Angelegenheiten gegangen sind. Die englische Regierung wird, so setzt man hier voraus, ihre Offiziere dementiren und in die Zahlung einer Entschädigung willigen. Uebrigens ist dem Baron Gros bereits der Auftrag zugegangen, sich mit den englischen Behörden zur Unterstützung der Sache in Verbindung zu setzen, gemäß der sehr anerkennungswerthen Theorie, welche im französischen Ministerium des Aeußern herrscht, sich sofort unbedenklich jeder von französischen Unterthanen gegen fremde Unterdrückung erhobenen Klage anzunehmen auf die Gefahr hin, sie später, wenn sie sich ungegründet erweist, fallen zu lassen.

Petersburg, 11. Juni. Wie es heißt, hat die hiesige Stadtbehörde (Duma) bereits den Beschluß gefaßt, eine Bürgerwehr einzurichten und wird in diesen Tagen das betreffende Reglement veröffentlicht werden. Ein Hauptaugenmerk bei der neuen Institution soll auf die Heranbildung geschickter Schützen gerichtet werden. — In Moskau, wo die Idee einer Bürgerwehr bekanntlich zuerst angeregt worden ist, beschäftigt man sich bereits mit den Details dieses „patriotischen Gedankens“, nachdem die Nothwendigkeit einer solchen Wache als unzweifelhaft anerkannt worden ist. — Auf den Bericht des Militärgouverneurs von Wilna, daß die sectirerischen Bewohner von Dünaburg und Mieschitz eine berittene Wache von 100 Mann bilden wollen, hat der Kaiser dieses Anerbieten genehmigt mit der Bemerkung: „Schön. Meinen Dank für den Eifer auszusprechen.“ — Mit dem Befinden der Kaiserin geht es wieder besser, so daß die Reise nach der Krim wieder wahrscheinlicher geworden ist.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Aus der Mitte der konfus einander widersprechenden Gerüchte über den diplomatischen Stand der Polenfrage, tritt uns die einzige positive Thatsache entgegen, daß die Entscheidung Seitens Oesterreichs noch nicht erfolgt ist und daß der Entwurf Drouyn de Lhuys' bei dem Wiener Cabinet ernste Bedenken erregt hat. — Der Hauptgegenstand der Besprechung in den Zeitungen bildete in den letzten Tagen der bedeutende Diebstahl von 3½ oder 5 Mill. Rubel, welcher der General-Staatskasse zugefügt worden. Aus den begleitenden Umständen, auch daß am folgenden Tage alle Telegraphenlinien durch die Insurgenten zerstört wurden, geht hervor, daß die That schon lange vorher vorbereitet war. Daß im Uebrigen die Polen für die nächste Zeit etwas im Schilde führen, beweist der Umstand, daß sie, wie die „Bromb. Ztg.“ berichtet, sämmtliche auf dem am 8. Juni zu Rosenberg stattgehabten Jahrmärkte vorhandenen Stiefeln zu guten Preisen haben ankaufen lassen, und bedeutende Lieferungen bestellt haben. Dasselbe geschieht auf dem Markt zu Lublin. Ferner möchte man einen Grund für diese Ansicht darin finden, daß in den letzten Tagen auffallend viel Waffen in die Provinz geschafft worden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 17. Juni.

[Stadtverordneten-Sitzung am 16. Juni.] Vorsitzender: Hr. Rechtsanwalt Koepell; Magistrats-Commissarien: Herr Bürgermeister Dr. Linz und Herr Stadt-Rath Labewig. Anwesend 39 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zu Mitredactoren des neuen Protokolls werden die Herren Schirmacher, Schottler und Schwarz ernannt. Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß der Betriebsbericht der Gasanstalt pro Monat Mai eingegangen sei und im Bureau ausgelegt werden solle. Nachdem die Versammlung eine Erstattung von Stromgeld genehmigt und sich eben so damit einverstanden erklärt hat, daß dem Dampfboot „Vorwärts“ das Stromgeld von 2 Thlrn. auf 1 Thlr. 10 Sgr. für jede Fahrt ermäßigt werde,

kommt das Verfahren bei Erstattung von Stromgeld zur Sprache. Aus einer Vorlage des Magistrats geht hervor, daß derselbe dies Verfahren, wie es bisher bestanden, aufrecht zu halten beabsichtigt und nur wünscht, daß solche Atteste, die nicht von Schiffabrechnern herrühren, einer besonderen Prüfung unterworfen werden mögen. Hr. Commerzien-Rath Goldschmidt beantragt, daß die Atteste der Lootsen dieselbe Kraft haben mögen, wie die der Schiffabrechner. Herr Stadt-Rath Labewig entgegnet, daß dies zum bisherigen Verfahren gehöre und als feststehend zu betrachten sei. Somit erklärt sich die Versammlung mit der Magistratsvorlage einverstanden. — Ein Gesuch des Segelmachermeisters Krämer, dahin gehend, in der, an dem Mottlau-Kai liegenden Seite seines Hauses (Burgstraße No. 11) noch eine dritte Thür anlegen zu dürfen, wird, nachdem Hr. Dr. Lievin gegen dasselbe gesprochen, abgelehnt. Mitgetheilt wird hierauf, daß der Uhrmacher Kresin mit einem gegen die Stadt-Commune angestrenzten Prozeß abgewiesen worden ist. Schließlich bewilligt die Versammlung ohne Debatte 1235 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. zum Provinzial-Ghauffee-Baufonds pro 1863, 200 Thlr. zur Grenzregulirung des Dünenterrains und 23 Thlr. 10 Sgr. an Hilfsarbeiter für die Gewerbesteuer-Veranlagung. Schluß der Sitzung 5 Uhr.

— Bei der Haupt-Bank-Kasse in Berlin ist so eben die erste Nachbildung der neuen Banknoten à 50 Thaler entdeckt. Sie ist nach dem Gesamteindruck den echten ähnlich, aber bei einiger Aufmerksamkeit, namentlich an dem lappigen Papier, dem unsauberen, dickeren Drucke und dem nicht geprägten Kontrollstempel, von denselben leicht zu unterscheiden. Das Publikum wird von dem Königl. Preuss. Haupt-Bank-Directorium im heutigen „Staatsanzeiger“ auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, in seinem eigenen Interesse die Noten vor deren Annahme genau zu prüfen oder sich den Einzahler jedesmal zu merken.

— Auf der Bühne des Victoria-Theaters zeigten sich gestern zwei Indianer Nordamerikas, von denen der eine Na-Raschiska, der andere Watakometow genannt wird. Na-Raschiska hielt einen Vortrag; er sprach aber so leise, daß nur ein kaum vernehmbares Gemurmel bis an die Ohren der Zuhörer drang. Mancher von diesen wurde übrigens gar nicht gewußt haben, daß er gesprochen, wenn er nicht die Lippenbewegung dieses ganz eigenthümlichen Redners gesehen. Eine große Meinungsverschiedenheit gab sich unter den Zuhörern kund über die Sprache, welche er redete. Mehrere meinten, er spreche englisch, einigen kam es spanisch vor, hin und wieder wollte auch Jemand in dem leisen Gemurmel einen Anflug der griechischen Sprache vernommen haben. Der Theaterzettel sagte, daß Na-Raschiska seine eigene Sprache rede. Nachdem die räthselvolle Rede ihr Ende erreicht hatte, producirten sich die beiden Söhne der Wildniß im Gefange. Wie es bei allen ungebildeten Völkern Mode ist, sangen sie in der Molltonart. Der eine von ihnen unterbrach die Monotonie ihres Gesanges zwei Mal durch ein wildes Gekreisch. — Dann drückten sie auch ihre Gefühle durch einen Tanz aus, welcher zeigte, in welchen Tiefen die ersten Anfänge der Tanzkunst zu suchen. Die Musik zu dem Tanz wurde durch den Trommelschlag dargestellt. Um aber auf der Bühne nicht ganz undramatisch zu bleiben, setzten die beiden Wilden eine Schlussscene ins Werk; sie schossen mit Pfeil und Bogen, wie der Held in dem schönen Schiller'schen Freiheitsdrama. Indessen zielten sie nicht nach dem Apfel des Sohnes, sondern nach dem Licht in der Hand eines Mannes, der anfänglich dem Publikum den Rücken zuwandte, nachher aber auf Verlangen desselben ihm sein Antlitz zeigte. Es dauerte lange, ehe die beiden Schützen das Licht trafen; aber sie trafen es. Ihre ganze Erscheinung erregte viel Heiterkeit unter den Zuschauern. Hoffentlich ist ihr erstes Auftreten auch ihr letztes auf der Bühne des Victoria-Theaters gewesen. Mögen sie sich dem wiß- und neugierigen Publikum anderswo zeigen!

Graudenz, 15. Juni. Das Comité für das Provinzialschützenfest trifft die möglichsten Anstalten, um demselben einen belebten volksthümlichen Charakter zu geben. Für die gastliche Aufnahme der fremden Schützen ist nach Kräften gesorgt. Es läßt sich hoffen, daß in der Uebung der Gastsfreundschaft Graudenz hinter den anderen Weichselstädte nicht zurückstehen wird.

Thorn, 15. Juni. Die telegraphische Verbindung zwischen hier und Warschau ist seit mehreren Tagen unterbrochen und es konnten dahin auch nicht über Cybultunen und Myslowitz Depeschen befördert werden. Von der Grenze, aus dem Nachbarlande, ist nichts Erhebliches zu hören.

Culm, 13. Juni. Gestern Mittag rückte die 4. Comp. 15. Inf.-Regmts. von Graudenz hier ein. Die Compagnie war um 9 Uhr Morgens von Gr. Lunau, 2 Meilen entfernt, ausmarschirt. Der Marsch war bei der dringenden Hitze (28 Grad) sehr anstrengend, und es blieben mehrere Leute zurück. Als die Compagnie auf dem Markte angetreten war, ereignete sich der traurige Fall, daß zwei Mann halb todt zusammenbrachen, in das Wachtzimmer gebracht und ärztlicher Hilfe übergeben werden mußten. Herr Stabsarzt Dr. Schmid ließ die Leute zu Ader, aber sie starben sehr bald darauf. Wie man hört, hatten beide das Lazareth in Graudenz wenige Tage vor dem Ausmarsch verlassen.

Der Redakteur des „Przysiaciel ludu“ und des Radwislanin, Jakob Chociszewski ist auf Requisition der Untersuchungsbehörde in Posen verhaftet.

In der letzten Nummer des „Przysiaciel“ nimmt derselbe von seinen „Staubsbrüdern“ noch Abschied mit einigen Zeilen, die er in Gegenwart der harten Gerichtsbeamten schrieb, worin er zugleich anzeigt, daß die Blätter bis auf Weiteres nicht erscheinen können.

In der Nacht zum 10. sind aus dem Culmer Kreise (meistens aus dem Dorfe Lissewo) wieder 90 Mann über die Grenze zu den Insurgenten gegangen, nachdem in der Nacht zuvor ebenfalls 30 dieselbe überschritten hatten. Man sucht jetzt offenbar hier in unserer Provinz das Feuer zu schüren, das in Posen im Verglimmen ist.

Heiligenbeil. Am 12. d. M. Abends entlud sich über dem nahe gelegenen Kirchdorf Grunau ein von Norden herkommendes Gewitter; ein Blitzstrahl schlug in die Nordseite des mit Schiefer gedeckten Thurmbaches, die Schiefer und einen Sparren zertrümmend, riß dann eine Luftpfeile in Splitter, ging durch die Mauer unter der Luke längs einer Zinkblechabdeckung auf das Kirchendach, zersplitterte einen der Dachsparren, warf die darüber befindliche Bedachung herunter und fuhr längs den eisernen Stäben eines Kirchenfensters, nur einige Scheiben zerbrechend, an der Kirchenmauer in die Erde. Der auf der Thurmspitze befindliche eiserne Adler, durch welchen das Kirchspiel Grunau, an der Grenze des ehemals polnischen Ermlandes gelegen als zur preussischen Herrschaft gehörig bekundet wird, ist wunderbarer Weise vom Blitzstrahl unversehrt geblieben, indem die vernichtende Gewalt desselben erst unterhalb des preussischen Adlers begonnen hat.

Memel, 13. Juni. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen trafen, von Königsberg kommend gestern Nachmittags um 5 Uhr mit dem Dampfboote „Terra“ hier ein. Da der Empfang am Dampfboote verboten war, so wurden Ihre Königl. Hoheiten bei ihrer Landung nur von dem Oberstlieutenant v. Bernhardt als Kommandeur der zwischen hier und Tilsit stationirten Truppen und dem Landrathsamtsverweser, Regierungsassessor Dr. Schulz, empfangen. Die Königl. Hoheiten bestiegen hierauf die Wagen und fuhrten, geführt von den beiden eben genannten Herren, nach dem ehemaligen Consensus-Hause, dem jetzigen Magistratsgebäude, wo die Vorstellung der zahlreich versammelten Militär- und Civilbehörden, der Konjunktionsleute, Kreisstände und Geistlichen erfolgte. Auf dem Wege wurde das hohe Paar überall mit freudigem, lautem Zurufe der zahlreich durch die Straßen wogenden Menge begrüßt. Die Raaden der an der Brückenbrücke liegenden Schiffe waren mit festlich gekleideten Seeleuten besetzt; auf dem Marktplatz hatten sich 19 Paar berittene junge Littauer und Littauerinnen in Nationaltracht aufgestellt, welche sich dem Zuge angeschlossen und dann nach Tauerlauden vorausschritten. Von allen Seiten regnete es Blumensträuße in den Kronprinzlichen Wagen. Nach der Vorstellung beauftragten Ihre Königl. Hoheiten, unter Führung der Frau Generalkonsul Plaw aus Danzig, die Räumlichkeiten des Magistratsgebäudes, in welchem König Friedrich Wilhelm III. und Königin Louise einst gewohnt, und begaben sich dann sofort nach Tauerlauden zur Königsche, unter welcher die hochselige Königin so oft gegessen. Nach einem halbstündigen Aufenthalte fuhrten Ihre Königl. Hoheiten unter dem begeisterten Zurufe der Versammelten von Tauerlauden nach Memel zurück, wo Höchstselben zunächst die ihrer Vollendung nahe angelangte Kapelle, in der die am Orte befindlichen Engländer sich versammelt hatten, in Augenschein nahmen und durch den englischen Consul Campbell eine Adresse der Engländer Memels empfingen. Von hier fuhrten Höchstselben nach dem festlich geschmückten Hause des Hrn. Kaufm. Preuß, wo Höchstselben Nachtquartier zu nehmen geruht hatten. Am heutigen Tage, Morgens 7 Uhr, besichtigten Se. Kgl. Hoheit die hier stationirte Kompag-

nie des 3. Ostpr. Grenadierregiments No. 4 und die 10 Dragoner des Littauischen Dragonerregiments und begaben sich sodann mit Höchstselben Frau Gemahlin an Bord des Dampfers „Schnell“, welcher das hohe Paar nach Stawitzell bringen soll, von wo die Reise nach Ibenhorst zu Wagen fortgesetzt werden wird. Der Empfang der hohen Herrschaften seitens der Bevölkerung war ein durchaus warmer und herzlicher; keine Wüsten störte das schöne Fest. Ihre Königl. Hoheiten schienen durch den Empfang auch durchaus befriedigt zu sein. Die Leutseligkeit und Freundschaft Höchstselben hat Aller Herzen gewonnen und es dürfte nur Wenige im Kreise Memel geben, welche nicht sehnlichst einen baldigen wiederholten Besuch des Hohen Paares herbeiwünschten.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Betrug.] Unter andern nahm am vorigen Montag ein Zuchthäusler den Platz auf der Anklagebank ein; es war der frühere Buchbinder Carl Hildebrand Borowski, welcher aus dem Zuchthaus zu Mewe hergeschafft worden war, um vor Gericht gestellt zu werden. Der Gegenstand der gegen ihn erhobenen Anklage war Betrug. Der Angeklagte, ein seit dem Jahre 1854 vielfach bestraftes Individuum, hatte hier im vorigen Sommer, als er nach Abbüßung einer längeren Strafe in Freiheit gesetzt worden war, sogleich sein altes Geschäft, zu klieben, zu hehlen und zu betrügen, wieder aufgenommen und fortgesetzt. Eines Abends begab er sich in die Wohnung eines Tischlers und spiegelte der Frau desselben vor, er hätte einen Antheil des Lotterieloses 22,788 zu verkaufen, und dieses Loos würde und müsse gewinnen. Leider sei er durch eine augenblickliche Verlegenheit gezwungen, den ihm in Aussicht stehenden großen Gewinn für eine Kleinigkeit in die Schanze zu schlagen; er habe entsetzlichen Hunger. Der hungertige Magen sei wie ein breiter, tiefer Graben, in welchem man ertrinken könne, wenn er nicht zur rechten Zeit ausgefüllt würde. Sei er erst verhungert: dann könne ihm kein Gewinn mehr helfen. Er wolle seinen Antheil um jeden Preis verkaufen. Habe doch Esau sogar seine Erstgeburt für ein Linsengericht verkauft. — Die Tischlerfrau ließ sich überreden und gab dem Borowski für seinen angeblichen Antheil 20 Sgr. Später ergab sich, daß ihr derselbe ein Nichts verkauft, sie also betrogen hatte; denn er hatte nie einen Antheil an dem bezeichneten Loos besessen. Der Angeklagte gestand vor Gericht den von ihm verübten Betrug ohne alle Umschweife ein; er wurde zu einer Zuchthausstrafe von 4 Monaten, 50 Zhr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß u. s. w. verurtheilt.

Vermischtes.

„*“ Van Swietenengasse heißt eine Gasse, die in der Nähe der Josephsakademie in Wien sich befindet. Der Mann selbst lebt kaum mehr in der Erinnerung des Volkes. Und doch ist der Name dieser Straße nicht das einzige Denkmal, das Wien von diesem glänzenden Manne besitzt. Die Kaiserin Maria Theresia hieß den medizinischen Hörsaal mit seinem Bildnisse schmücken. Die Todtenkapelle der Augustiner-Hofkirche zeigt seine Büste über dem Grabmale, welches die Kaiserin ihm errichtete, wie sie auch eine Münze prägen ließ, welche das Bild ihres vereinigten Arztes und Freundes, des geistvollen und einflussreichen Staatsmannes und Gelehrten zeigt. Aus dem Leben dieses Mannes erzählt die „Presse“ folgende Geschichte: „Der Professor am anatomischen Theater der Universität zu Wien, hatte keinen geringen Schreck, als er eines Nachts unter den zur Section auf den schwarzen Tischen bereit liegenden Leichnamen einen bemerkte, der durch leichte, wieder verschwindende Zuckungen merken ließ, daß noch einiges Leben in ihm sei. Der Professor begann Versuche anzustellen, den Leichnam wieder zu beleben. Die Zuckungen mehrten sich, die Bewegungen der Finger, der Hand folaten, und plötzlich schlug die Leiche die Augen auf, die aber bewußtlos starrten, wie bei Menschen, die mit offenen Augen schlafen, oder wie bei Menschen, die von einer tiefen Ohnmacht erwachen und noch nicht begreifen können, was rings um sie her und mit ihnen selbst vorgefallen ist. Die blauen Lippen bebten, als wollten sie sprechen, aber der nun schon aus dem Scheintode erwachte Mensch auf dem entsetzlichen schwarzen Brette konnte noch nicht sprechen. Der Professor, wiewohl an den Anblick von Leichen gewöhnt, fühlte Entsetzen, fuhr aber in seinen Bemühungen muthig fort. Der noch vor kurzem todt Mensch fing endlich zu sprechen an und fragte: „Ist das die Hölle, wo ich mich jetzt befinde?“ Dieser entsetzliche Mensch war am frühen Morgen desselben Tages, wegen eines grausam verübten Mordes, durch den Strang, vom Leben zum Tode gebracht worden. Aber der Henter hatte seine Sache schlecht gemacht. Der menschenfreundliche Arzt trug den trauerhaften Menschen in seine nicht fern liegende Stube, in sein eigenes Bett, um ihn zu erwärmen. Hier köhlte er ihm stärkenden Wein ein und ließ ihn dann sich still verhalten, bis er wiederkommen würde. Er grüßte seinen wunderlichen Gast, schloß sorgfältig die Thür hinter sich ab und eilte, obwohl es schon um Mitternacht war, zu dem mächtigen van Swieten, um ihm den sehr merkwürdigen Fall zu berichten und zu fragen, was nun geschehen sollte? Nach wenigen Minuten stand der Professor vor dem Bette van Swietens und erzählte ihm, was er eben erlebt. Als er seinen Bericht beendigt hatte, richtete sich van Swieten im Bette empor und, ohne zu sprechen, schien er in ein ruhiges Nachdenken versunken. Endlich legte van Swieten seine Hand auf die des Professors und sprach zu ihm: „Es ist ein sehr seltsamer Fall, wie er wohl nicht vorzukommen pflegt. Wir zwei besitzen jetzt ein Entsetzen erregendes Geheimniß, das aber nicht uns und allein dem Menschen anzugehören scheint,

von dem Sie mir erzählen. Ich weiß nicht, wie die Rechtsgelehrtheit darüber denken und entscheiden würde. Wir sind Aerzte, und ich weiß nur das Eine, daß Menschlichkeit das erste und heiligste Gebot des Arztes ist. Wenn Sie, junger Freund, meine Ansicht theilen, so werden wir das uns zufällig gewordene Geheimniß nicht verrathen.“ Der Professor hörte fast erstaunt die Worte des im Staate so mächtigen Mannes, des ehrwürdigen greisen Arztes an. Er antwortete nicht und verneigte sich nur wie Einer, der Befehle erwartet und dieselben streng und treu auszuführen schweigend gelobt. Van Swieten fuhr fort: „Der Verbrecher hat seine That durch die Todesfurcht und durch die irdische peinigende Schmach christlich gesteuert. Die Ungeschicklichkeit des Scharfrichters ist nicht seine Schuld, sie ist sein Glück. Dort auf meinem Schreibtische finden Sie einen Schlüssel, öffnen Sie mit dem das Fach zur Rechten.“ Der Professor gehorchte. „So! In dem Fache liegen hundert Dukaten; sie sind eines der vielen Geschenke unfer erhabenen Kaiserin. Nehmen Sie fünfzig davon, und wenn der Mensch in Ihrer Stube, wo sie ihn bis zur vollkommenen Herstellung verborgen halten und pflegen müssen, wieder im Besitze seiner Kräfte ist, geben Sie ihm das Geld und heißen Sie ihn über die Grenzen der Erbstaaten laufen, als ob es hinter ihm brennte. Dann kommen Sie wieder zu mir, um mir zu berichten. Gute Nacht, junger Freund!“ Seit diesem Gespräche zwischen van Swieten und dem Professor waren drei Jahre verflossen. Da kam vom hochnobelpretigen Gerichte in Dresden eine gar sehr seltsame Anfrage an das von Wien: „Es habe ein österreichischer Unterthan in Sachsen einen zweifachen Mord begangen. Die Zeugenaussage sei bestimmt und klar, und der Mörder selbst bestätige deren Aussage. Nur Eins setze das Gericht in Verwunderung: daß der zum Strange Verurtheilte aussage, er sei bereits einmal gehängt worden. Die bestimmte Nachricht über diesen Fall könne an dem Todesurtheile nichts ändern, aber das Gericht wolle doch zur Vervollständigung der Akten wissen“ u. s. w. Diese Anfrage erregte kein geringes Aufsehen, und die Kaiserin befahl eine genaue Untersuchung. Die Polizei „regte hundert Gelenke zugleich“ und war, den Spuren folgend, bald auf der richtigen Fährte. Der Polizeiminister selbst begab sich zu van Swieten, um in der schonendsten Form den Vorfall dem mächtigen Staatsmanne, dem vertrauten Leibarzt der kaiserlichen Majestät, vorzutragen und ihn zu vernehmen. Van Swieten bat den Polizeiminister, zu verziehen, bis er sich kurzweilig angekleidet hätte, um sogleich Gehör von der Kaiserin zu erbitten. Bald fuhrten Beide zu Hof. Van Swieten trat in den glänzend erleuchteten Vorfaal, der zu den Gemächern der Kaiserin führte. Man bedeutete ihm, Ihre Majestät sitze mit ihrem Gemahle, dem Fürsten Kaunitz und der Fürstin Auersperg am Spieltische. Trotzdem ließ er sich melden und unmittelbar darauf trat die kaiserliche Fürstin mit den Karten in der Hand in den Saal, wo van Swieten harrete. Lächelnd sagte sie: „Er sieht, lieber Swieten, daß ich gesund bin, oder ist etwas so Außerordentliches vorgefallen, daß Er noch so spät kommt?“ Van Swieten kniete nieder und beugte sein Haupt tief: „Ich komme um Gnade zu bitten.“ „Will er einen Pardon für Einen, der gerichtet werden soll?“ „Allergnädigste Majestät! Pardon für mich selbst.“ „Erstaunt und plötzlich ernst geworden, sprach die Kaiserin: „Steh er auf! Er darf nicht knien vor Einer, die ihm ihr und ihrer Kinder Leben in schweren Krankheiten verdankt.“ Die Kaiserin hörte, sehr ernst geworden, den treuen Bericht über den Vorfall, den wir bereits kennen, an. Als van Swieten geendet hatte, befahl ihm die Kaiserin, wieder aufzustehen. Er gehorchte jetzt und die Kaiserin sprach: „Meine Resolution ist in diesem Fall, daß Er gefehlt hat, indem Er zu seiner Monarchin nicht das Vertrauen gehabt, ihr Relation zu machen. Rühmere Er sich weiter um keine gehentken Leute.“ Die Kaiserin reichte van Swieten die Hand zum Ruffe und entließ ihn. Van Swieten erfuhr später von Kaunitz, die Kaiserin habe, zum Spieltische zurückgekehrt, geäußert: „Dem Swieten ist wieder einmal das Herz mit seinem Verstande durchgegangen. Die Gelehrten sind kariole Leute. Man muß sie anders beurtheilen.“

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. Juni.

St. Catharinen. Getauft: Inval.-Sergeant Sawinski Sohn Franz August Richard. Schuhmacherges. Hahnmann Tochter Johanna Maria. Tischlerges. Horich Tochter Amalie Amanda. Brauereibes. Puschmann Tochter Antonte Marie Martha. Gastwirth Philippsen Tochter Hedwig Marie Magdalena.

Aufgeboren: Papiermacher Carl Gottlieb Detum mit Tzfr. Johanna Louise Henriette Schwarz.

Gestorben: Schuhmacherges. Ehrlert unget. Sohn, 24 T., Krämpfe. Malerges. Rüdiger Sohn Rob. Jacob, 5 T. 7 M., und Tochter Effie Adelheide, 3 T. 9 M., beide an den Mätern. Schriftfeger Golde Tochter Clara Hedwig, 7 M. 5 T., Hirnhirnhlag. Kaufmann Carl Kleiber, 35 T., Lungenentzündung.

St. Trinitatis. Getauft: Proschenkutscher Bartisch Tochter Johanna Anterine. Körpergef. Schmidt Sohn Heinrich Max. Schankwirth Sänge Sohn Oscar George. Bureau-Vorsteher Rindf Sohn Franz Paul.

Gestorben: Kaufmann Bernide Tochter Anna Henriette Carol, 7 M., Gehirnentzündung.

Bartholomäi. Getauft: Bureau-Assistent Gregorobius Tochter Victoria Meta Adeline. Tuchmacher Krappich Tochter Albertine Hedwig. Zimmergef. Reiß Tochter Clara Albertine. Fleischermeister Sawaghi Tochter Marie Emilie.

Aufgeboren: Schneiderges. Johann Rud. Manpei mit Tzfr. Marie Louise Klengli. Eigenthümer Gottlieb Wendt mit Dorothea Amalie Gebrausil aus Gaminica bei Carthaus.

Gestorben: Kornmesser Frost Tochter Clara Juliana Auguste, 11 T. 10 M., Typhus. Zimmergef. Barichot unget. Tochter, 11 T., Durchfall. Verstorb. Maurerges. Escher Sohn Theodor Johannes, 3 T. 1 M., Mätern.

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Marktstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat Mai 1863 nach einem monatlichen Durchschnitt in Silbergrößen und Scheffeln angegeben:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
und zwar in	78 $\frac{1}{2}$	48 $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$	26 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$
Königsberg	76 $\frac{1}{2}$	52 $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$	29 $\frac{1}{2}$	23 $\frac{1}{2}$
Meinell	86 $\frac{1}{2}$	55	42	27 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$
Elst	74 $\frac{1}{2}$	50 $\frac{1}{2}$	35	23 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$
Stettin	72	47 $\frac{1}{2}$	36	24	23
Braunsberg	74 $\frac{1}{2}$	49	40	26 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$
Rastenburg	67 $\frac{1}{2}$	43 $\frac{1}{2}$	33 $\frac{1}{2}$	26 $\frac{1}{2}$	18
Neidenburg	80	40	32 $\frac{1}{2}$	27	11
Danzig	80 $\frac{1}{2}$	50 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$	28 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$
Elbing	79	50 $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$	27	18
Conitz	—	42 $\frac{1}{2}$	29 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$
Graudenz	83 $\frac{1}{2}$	52 $\frac{1}{2}$	34 $\frac{1}{2}$	28 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$
Rulin	87 $\frac{1}{2}$	49	37 $\frac{1}{2}$	—	10 $\frac{1}{2}$
Thorn	77 $\frac{1}{2}$	52 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$	30	14 $\frac{1}{2}$

Meteorologische Beobachtungen.

Summ.	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
16	334,50	14,1	NW. mäßig, Himmel theilweise bewölkt.
17	335,22	13,5	W. kl. klar, schönes Wetter, Himmel etwas bewölkt.
12	335,33	13,8	N. kl. frisch, Himmel theilweise bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 16. Juni.
Biegemann, Agathe, von Kopenhagen, mit Ballast nach Königsberg bestimmt; Verlust des großen Mastes durch Collision mit einem Schooner. Stüdemann, Scepter, v. Hull, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.
Angekommen am 17. Juni:
5 Schiffe mit Ballast.
Nichts in Sicht. Wind: NW.

Producten - Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 17. Juni.
Weizen, 147 Last, 132.33 pfd. fl. 555; 131 pfd. fl. 518; 126 pfd. fl. 490; 127 pfd. roth fl. 492 Alles pr. 85 pfd.; 132, 132.33 pfd. effectiv Gewicht fl. 545.
Roggen ohne Umlag.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 13. bis incl. 16. Juni:
302 Last Weizen, 175 Last Roggen, 19 $\frac{1}{2}$ Last Erbsen, 26,060 Stück fichtene Balken und Rundholz, 3267 Stück eichene Balken, 160 Last Bohlen und Fagholz.
Wasserstand 5 Zoll unter 0.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschau. Rittergutsbes. Steffens a. Johannisthal. Die Kauf. Hoffmann n. Fam. u. Mimardiere a. London, Pohlens a. Leipzig, Sorgenf. u. Hull u. Scheibel a. Stettin.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Kron a. Königsberg. Fabrikant Eckert a. Berlin. Die Kauf. Gobon u. Eck a. Berlin und Philipsohn a. Frankfurt a. O.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Heyer n. Gattin a. Kleschau. Tabak-Fabrikant Goldfarb u. Kaufm. Seibler a. Pr. Stargard. Die Kauf. Meyer und Warfue a. Berlin. Besitzer Mannheim a. Saaben. Frau Rittergutsbes. v. Windisch aus Balenfee.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Reiche n. Fam. a. Reppenow. Gutsbes. v. Kries a. Smarzewo. Die Kauf. Abelsdorff und Böllmer a. Berlin, Willing a. Hamburg, Heinemann a. Magdeburg, Lange a. Leipzig, Haack a. Stettin, Töpfer a. Halberstadt, Albert a. Breslau u. Gebhardt a. Dresden.

Hotel de Thorn:

Oberstlieut. a. D. Hevelke a. Warzenko. Rentier Neumann n. Fam. a. Neuteich. Gutsbes. Ziehm aus Gerbin. Fabrikant Krake n. Gattin a. Königsberg. Die Kauf. Levinsohn a. Lauterberg, Rudolph a. Mühlhausen, Federer a. Mannheim u. Wegmann a. Berlin. Frau Weißleder a. Breslau. Frau Zechter a. Elbing.

Deutsches Haus:

Die Kauf. Urban a. Stettin u. Winkelmann aus Frankfurt. Wirtshausstrasse a. Neustadt. Inspect. Bender a. Pr. Stargard. Rentier Krüger a. Stuhm.

Wijack's Hotel:

Die Kauf. Klatt a. Soldau u. Gorrwig a. Jaroboy. Fabrikbes. Schiemanski u. Frau. Tochter a. Elbing.

Ein elegant möbl. Zimmer ist Fleischergasse 41 billig zu vermieten.

Selonke's Etablissement auf Langgarten.

Zur Feier der Schlacht bei Belle-Alliance.

Donnerstag, den 18. d. M.:

„Monstre-Concert“

wie solche unter Leitung des Königl. General-Musik-Directors Herrn Wieprecht im Hofjäger zu Berlin stattfinden, ausgeführt von den vereinigten Musik-Chören:
a. des 1sten Leib-Husaren-Regiments No. 1,
b. der ostpreussischen Artillerie-Brigade No. 1,
c. des ostpreussischen Pionier-Bataillons No. 1,
d. des Sec-Bataillons,
e. der Marine-Division,

PROGRAMM.

Marsch, komponirt von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III.
Ouverture zur Oper „Alessandro Stradella“ von F. v. Flotow.

Frühlingslieder. Walzer von Jos. Gungl.
„Der alte Dessauer“. Großes vaterländisches Potpourri, komponirt von Wieprecht.
Fanfare Militaire von Aicher.

II.

Kronungsmarsch zur Kronungsfeier am 18. Octbr. 1861, komponirt von Meyerbeer.
Catharinen-Quadrille von Bilse.
Großer Fackeltanz, komponirt von Meyerbeer.
Wilhelm u. { Marsch, komp. und Sr. Maj. dem Könige
Blücher } gewidmet von Streck.

In der Pause, auf Verlangen: „Die Post“ v. Schaffer.

III.

„Einzug der Gäste in die Wartburg“ a. d. D. „Tannhäuser“ von R. Wagner.
„Märchen aus schöner Zeit“. Walzer von Faust.
„Le Reveil du Lion“ von A. v. Kontsky.
„Blau Beilchen“. Polka-Mazurka von Jos. Gungl.
Zum Schluß:

Großer Zapfenstreich!

und

grosse Cavallerie-Retraite

bei bengalischer Beleuchtung, Kanonen- u. Gewehr-Feuer.

Anfang 5 Uhr. Entree an der Kasse 6 Sgr.

Billete hierzu sind in der Conditorei des Herrn Grenzenberg, Langenmarkt, in der Cigarren-Handlung des Hoflieferanten Herrn Kopenhagen, Langgasse, in der Cigarren-Handlung des Herrn Wiens, Langgarten 4, im Etablissement des Herrn Selonke und in meiner Wohnung Schäferlei 19, à 5 Sgr., zu haben.

Das im gedachten Etablissement neu erbaute prächtige Garten-Orchester mit vorzüglicher Musik, bietet zu diesem Concerte den geeignetsten Platz, und erlauben sich Unterzeichnete besonders darauf aufmerksam zu machen.

Keil, Wehnert, Schmidt, Pahl, Fritze.



Einige $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Preuss. Lotterie-Loose, sowie beliebig kleinere Antheile von 1 Thlr. ab, habe ich noch billigtens abzulassen.

Stettin.

G. A. Kaselow.

Victoria-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 18. Juni.

Zur Feier der Schlacht bei Belle-Alliance.

Große Doppel-Vorstellung.

Erste Abtheilung:

Sie ist wahrhaftig. Drama in 2 Akten v. E. Schneider.

Zweite Abtheilung:

Hans und Hanne. Ländliches Gemälde in 1 Akt von W. Friedrich. Zum Schluß: Guten Morgen Herr Fischer! Vaudeville in 1 Akt v. W. Friedrich. Musik von Stiegemann.

Dritte Abtheilung:

Großer Fackelzug im Victoria-Garten bei bengalischer Beleuchtung und Schlachtmusik.

Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

In Vorbereitung (neu). Ein geadelter Kaufmann. Lustspiel in 5 Akten von G. A. Gerner.

Schahnasjans Garten.

Bei der jetzigen schönen Jahreszeit erlaube ich mir dem hochverehrten Publicum mein Local auf's Neue in Erinnerung zu bringen und zu empfehlen. Wie es seit Jahren durch seine anmuthige Lage den Freunden der Natur lieb und werth geworden, so ist es auch mein Bestreben, durch eine prompte Bedienung den Aufenthalt in demselben möglichst angenehm zu machen.

Johannzen.



MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

Melanogene

von Diequemare aus in Rouen
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 39.

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.

En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

Für Kaufleute und Schuhmacher!

Der Unterzeichnete empfiehlt alle Arten Schuhe und Stiefel eigener Fabrik zu auffallend billigen Preisen. Namentlich Damen-Gamaschen in Serge de Berry, sowie Mädchen- und Kinderschuhe in allen Größen. Preis-Courant auf franco Anfrage gratis.

Gustav Kleine in Naugard.

Fabrik in der Königl. Straf-Anstalt.

Polnischer Rientheer, in feinsten Qualität zu 5 Thaler pro Tonne bei Christ. Friedr. Keck.

Ein gebrauchter Flügel und ein Tafelpiano gut und billig zu verkaufen
Hundegasse No. 104, 2 Treppen.

„Auskunft“

Organ des täglichen Verkehrs,

erscheint wöchentlich dreimal und zwar Sonntag, Mittwoch und Freitag, und kostet, bezogen durch die Königl. Postämter, 10 Sgr. pro Quartal.

Dieses Blatt ist in der Stadt Thorn und Umgegend unter allen Ständen weit verbreitet und hat deshalb namentlich einen großen Werth für Annoncen, die verhältnißmäßig sehr billig berechnet werden. Interessenten dieses Organ hiermit empfehlend, ladet gleichzeitig zum Abonnement ergebenst ein

Die Redaktion der „Auskunft“ in Thorn.

Berliner Börse vom 16 Juni 1863.

Bf. Pr. Gld.				Bf. Pr. Gld.				Bf. Pr. Gld.			
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101½	Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	88½	Danziger Privatbank	4	—	104½
Staats-Anleihe v. 1859	5	105½	105½	do.	4	97½	97	Königsberger Privatbank	4	—	100½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101	101½	Pommersche	3½	90½	90½	Pommersche Rentenbriefe	4	99½	98½
do. v. 1859	4½	101	101½	do.	4	101½	100½	Posensche	4	97½	97½
do. v. 1856	4½	101	101½	Posensche	4	—	103	Preussische	4	99	98½
do. v. 1850, 1852	4	98	98½	do.	3½	—	97	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	125½	124½
do. v. 1853	4	98½	98½	do. neue	4	97½	97½	Oesterreich. Metalliques	5	69½	68½
do. v. 1862	4	98½	98½	Westpreussische	3½	86½	86½	do. National-Anleihe	5	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	89½	88½	do.	4	97½	96½	do. Prämien-Anleihe	4	87½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	128½	127½	do.	4	96½	95½	Polnische Schatz-Obligationen	4	81½	80½